Der Schneider Sepperl reist um d‘Welt

Fast 50 000 Kilometer marschiert Josef Holzapfel aus dem Bayerwald zu Fuß und ohne finanzielle Mittel durch alle Kontinente. Anfang des 20. Jahrhunderts gefährden dabei nicht nur wilde Tiere dieses mutige Unterfangen, an dessen Ende ein fürstlicher Lohn steht. – Von Susanne Mittermaier

Weder Gefängnisaufenthalte noch Pestausbrüche, Wölfe oder wochenlange Monsunregen können Josef Holzapfel von seinem irrsinnigen Plan abbringen: Der Kellner aus dem bayerischen Wald bricht 1909 auf, um zu Fuß die Welt zu umrunden. Knapp drei Jahre später, nach 47 450 Kilometern, hat er sein Ziel erreicht – und kann sich dafür eine stattliche Gewinnsumme von 60 000 Goldmark abholen. Was hinter der kuriosen Aktion steckt und wie sich der abenteuerlustige Waidler durch alle erdenklichen Gefahren kämpfte, hat seine Urgroßnichte Karin Holzapfel in ihrem Buch: „Vom Woid in d‘Welt“ veröffentlicht.

Josef Holzapfel wurde am 21. Februar 1879 als drittes von sieben Kindern in Sohl bei Teisnach im Bayerischen Wald als Sohn eines Schneidermeisters geboren; dass es den „Schneider-Sepperl“, wie er von klein auf gerufen wurde, in die weite Welt ziehen sollte, war ihm seinen eigenen Worten nach in die Wiege gelegt worden, vom Vater seines Vaters: „Ihn drängte es zeitlebens in die Ferne und er hielt es zu Hause nie lange aus.“

In Viechtach Kellner gelernt

Während der Opa seiner Reiselust als Flößer auf der Donau nachgehen kann, wendet sich der Enkel dem Gastgewerbe zu und damit ebenfalls einem Beruf, der ihm zahlreiche Ortswechsel ermöglicht. Gelernt hat er noch in einem Gasthof in Viechtach, doch dann zieht es ihn in die Ferne, zuerst ins Rheinland, dann in die Schweiz. Seinen Militärdienst leistet er im damals zum Deutschen Reich gehörenden Straßburg ab. Danach arbeitet er in Belgien, Holland und England, unter anderem auch als Steward auf Schiffen – eine Qualifikation, die er bald gut brauchen kann.

1909 ist er in Frankfurt am Main als Kellner tätig, als dort die Internationale Luftfahrtausstellung ihre Pforten öffnet. Ein Frankfurter Sportverein mit dem merkwürdigen Namen „Austria“ hatte dazu ein Preisausschreiben ausgelobt mit der ungeheuerlichen Gewinnsumme von 60 000 Goldmark aus – heute umgerechnet etwa 400 000 Euro – für denjenigen, der es schaffen würde, in drei Jahren zu Fuß die Welt zu umrunden. Einzige Bedingung neben dem ausschließlichen Gebrauch der eigenen Beine als Fortbewegungsmittel: die Reisekosten mussten sich die Teilnehmer unterwegs selbst verdienen.

Wie Karin Holzapfel aus dem im Deggendorfer Stadtarchiv lagernden Nachlass ihres Urgroßonkels erfuhr, machte sich Josef Holzapfel schon wenige Tage, nachdem er von dem Preisausschreiben erfahren hatte, auf seinen langen Weg. Mit dabei nur das Allernötigste: Wechselwäsche, Notizbuch und einen Fotoapparat. Mit dem muss er regelmäßig Bilder von sich in den jeweiligen Orten machen und nach Frankfurt schicken, als Beweis, dass er auch tatsächlich unterwegs war.



Josef Holzapfel verdiente sich sein Reisegeld unter anderem mit Vorträgen wie hier in San Francisco. Als leidenschaftlicher Briefmarkensammler verzierte er seine Fotos gerne mit Marken. Foto: Stadtarchiv Deggendorf

Allerorten Unbill

Dass der „Schneider-Sepperl“ nicht nach wenigen Tagen bereits das Handtuch warf, angesichts der Unbill, die ihn schon früh ereilte, spricht für einen widerstandsfähigen Charakter. Er wanderte zunächst nach Antwerpen, ergatterte dort, dank seiner beruflichen Vorerfahrung, eine Stelle als Steward auf einem Überseedampfer – und freute sich über das gute Gelingen seines Abenteuers. Wenig später ist die gute Stimmung aber beim Teufel. In Southampton nutzt Holzapfel die Zeit, während die Fracht auf seinem Schiff gelöscht wird, sich an Land umzuschauen.

In einem Café gerät er mit einem Einheimischen aneinander – der ihn für einen deutschen Spion hält. Der Sepperl ist über diese Anschuldigung zutiefst empört und haut seinem Kontrahenten kurzerhand eine runter. Eine schlechte Entscheidung, wie er feststellen muss, denn sofort ist ein Polizist zur Stelle, der ihn festnimmt. Ein Gericht verurteilt ihn zu zwei Wochen Arrest, die er in London absitzen muss. Das Schiff nach Amerika ist derweil längst ausgelaufen – mit seinem Gepäck.

Blinder Passagier

Holzapfel lässt sich aber nicht entmutigen, kehrt als blinder Passagier auf einem Kohlendampfer nach Antwerpen zurück, kauft mit dem letzten Geld, das er noch hat, billige Ansichtskarten, die er dann teuer an Touristen weiterverscherbelt. Das bringt ihm genug an Gewinn, um sich neu auszustaffieren, inklusive Fotoapparat. Weil er eine Rückkehr nach England partout vermeiden will, ändert er seine Reiseroute komplett und macht sich auf in Richtung Osten. Schon in Polen landet er erneut hinter Gittern – diesmal unter dem Verdacht, für Russland zu spionieren. Immerhin kann er seine Reise diesmal schon nach einer Woche Haft fortsetzen.

Dass ein eigentlich harmloser Weltenbummler ständig in Konflikt mit der Polizei gerät, ist nur vor der damaligen politischen Situation zu verstehen: Die europäischen Mächte rüsteten alle militärisch auf und versuchten tatsächlich, sich gegenseitig auszuspionieren. Ein Fremder mit Fotoapparat, Landkarten und Notizbuch erregte deshalb nicht zu Unrecht Verdacht, ein Umstand, der Holzapfel noch einige weitere Male in Schwierigkeiten bringen wird.

Die politische Großwetterlage ist aber längst nicht die einzige Gefahr, über die der wandernde Waidler zu stolpern droht. In Odessa ist die Pest ausgebrochen – und Holzapfel muss erneut seinen Plan ändern, weil Seuchensperren seine ursprüngliche Route durchkreuzen. Statt durch Russland wandert er nun über Rumänien in Richtung Türkei und kommt zum ersten Mal in wirklich unwirtliche Gegenden, ohne Unterschlupf finden zu können, weshalb er sich zum Schlafen in Erdlöchern vergraben muss, um sich gegen die Kälte und wilde Tiere zu schützen. Und wo keine menschlichen Bewohner sind, da gibt es auch keine Mahlzeiten. Holzapfel muss sich von selbst gefangenen Schildkröten und Fischen ernähren.

Bald ist er aber so abgehärtet, dass ihn wirklich nichts aus der Bahn werfen kann, weder Eiseskälte noch Tropenhitze und selbst wochenlange Monsunregen in Asien, wo er nie aus seinen nassen Klamotten herauskommt, halten ihn auf. Begegnungen mit fremden Menschen nimmt er so, wie sie kommen. Mitunter ist er offenbar der erste Europäer, den die Einheimischen in entlegenen Regionen auf anderen Kontinenten sehen, doch Holzapfel findet ein ums andere Mal freundliche Gastgeber, die ihn nicht nur bestaunen, sondern auch bereitwillig Tür und Tor öffnen, ihm Empfehlungsschreiben ausstellen und ihm auch seinen leeren Geldbeutel wieder füllen.

Mit Fotos Geld verdient

Kontakt zur Heimat hält er durch regelmäßige Bilder und Berichte, die der Verein „Austria“ verlangt, um Schwindeleien zu unterbinden. Die Fotografien unterwegs bringen ihm auch Reisegeld ein, denn viele Bekanntschaften wollen sich mit dem mysteriösen Fremden ablichten lassen und bezahlen dafür gerne.

Holzapfel hat immer neue Ideen, wie er seinen Geldbeutel füllen kann: Er hält Vorträge und singt zur Not auch, wie etwa in Japan, wo er mit der dortigen Nationalhymne gut Kasse macht. Vom Land der aufgehenden Sonne fährt er dann per Schiff nach Amerika, wo er in Reno eine ausgewanderte Landsfrau kennenlernt, die so begeistert ist von dem kernigen Bayern, dass sie ihn vom Fleck weg heiraten will. Doch die Reize besagter Dame sind offenbar nicht so groß, dass sie die zu erwartenden 60 000 Goldmark schlagen.

Obwohl Holzapfel in der Neuen Welt geografisch noch fern der Heimat ist, kommt er



schon wieder in Kontakt mit bajuwarischen Sitten: In Städten wie Chicago, Milwaukee oder Buffalo gibt es viele bayerische Auswanderer und sie feiern den „Schneider-Sepperl“ mit Begeisterung – und entsprechend Bier. Auch die internationale Presse ist längst auf den wandernden Kellner aus dem Bayerischen Wald aufmerksam geworden – viele Zeitungsausschnitte und Bilder in Karin Holzapfels Buch zeugen von dem Aufsehen, das ihr Vorfahre mit seiner Aktion weltweit verursachte.

In New York besteigt Josef Holzapfel im Sommer 1912 einen Ozeandampfer, der ihn auf die letzte Etappe zurück nach Europa bringen wird. Am 27. August betritt er in Bremerhaven nach 35 Monaten wieder deutschen Boden. „Ich hatte fast 50 000 Kilometer zu Fuß zurückgelegt, eine Leistung, auf die der Frankfurter Verein stolz war. Er ehrte mich in hervorragender Weise und brachte sogleich die Wettsumme zur Auszahlung. Ich danke meinem Schöpfer, der mir die Kraft und Gesundheit schenkte, dass ich diesen Weg zurücklegen konnte“, resümiert Holzapfel in seinem letzten Tagebucheintrag. Dessen Original ist zwar mittlerweile nicht mehr vorhanden, aber es existieren Abschriften, unter anderem auch in einer Serie der „Altbayerischen Heimatpost“ von 1978. Das Buch von Karin Holzapfel ist allerdings mehr als nur eine bloße Wiedergabe von Josefs Worten. Viele seiner Mitbringsel – Zeitungsausschnitte, Fahrkarten, Fotos mit Einheimischen, Briefe sowie Zeichnungen und Karten mit der Reiseroute lassen sein Abenteuer auch bildlich wiedererstehen. Dazu ist jeder Reiseabschnitt mit Kommentaren der Autorin zu geografischen Umständen, politischen Ereignissen und kulturellen Eigenheiten der damaligen Epoche ergänzt, ohne aber den Lesefluss über die Erlebnisse des Reisenden zu stören.

Im Dritten Reich inhaftiert

Die Leser erfahren auch in einem kurzen Überblick, wie Josef Holzapfels Leben nach seiner Heimkehr verlief: Teilnahme am Ersten Weltkrieg, Heirat, erneute Reisepläne und schließlich auch die Zeit des Dritten Reichs, wo er seine Antipathie gegen das Hitler-Regime deutlich zum Ausdruck bringt, als „Störenfried“ gilt – und erneut im Gefängnis landet. Josef Holzapfel starb am 24. August 1950 im Alter von 71 Jahren in Deggendorf. Die Urgroßnichte und Biografin des Weltenwanderers hat wohl auch etwas von den Genen ihres berühmten Verwandten geerbt: Nach dem Studium der Literaturwissenschaft hat sie in Schottland sowie in den USA gelebt, ehe sie in Regensburg sesshaft wurde.



Karin Holzapfel, „Vom Woid in d'Welt – Die unglaubliche Reise von Josef Holzapfel aus dem Bayerischen Wald“, SüdOst-Verlag 2026, 160 Seiten, 24,90 €, ISBN 978-3-95587-839-9.

Macht und Ohnmacht

Die Großmächte ringen um die Vorherrschaft, das Volk hungert – Die Zeit von 1900 bis 1910

Dass Josef Holzapfel auf seiner dreijährigen Wanderschaft gleich mehrfach der Spionage bezichtigt wurde, ist nur vor der damaligen politischen Lage zu verstehen. Die europäischen Großmächte und besonders auch das Deutsche Reich unter Kaiser Wilhelm II. lagen in einem mehr oder minder verdeckten Wettstreit um Kolonien, die Vormachtstellung auf dem Kontinent – und rüsteten dementsprechend auf. Während die Herren Könige und Kaiser nach außen noch traute Gemeinsamkeit demonstrieren und zusammen auf die Jagd gingen, am selben Tisch speisten und miteinander tranken, wuchs gleichzeitig das Misstrauen: Man verdächtigte sich gegenseitig der Spionage und Sabotage. Der Erste Weltkrieg brach zwar erst 1914 aus, der Grundstein für diesen Weltenbrand wurde aber schon Jahre früher gelegt.



Kaiser Wilhelm II. gehörte zu den europäischen Monarchen, die sich in Großmachtfantasien ergingen. Repro: Susanne Mittermaier

Auch in der Bevölkerung gärt es: Das Leben wird immer teurer, viele Menschen aus den unteren Schichten steigen auf Pferdefleisch um, damit sie satt wurden, weil sie sich andere Sorten nicht mehr leisten können.

Am 1. Mai 1910 findet auf der Münchner Theresienwiese die erste von der Polizei genehmigte Maikundgebung statt, auf der sich Tausende sozialdemokratischer Frauen und Männer treffen, um für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne zu kämpfen. Die Erlaubnis zur Versammlung dürfte den Behörden aber weitgehend leichtgefallen sein: Der 1. Mai 1910 fiel auf einen Sonntag; die Teilnehmer blieben deshalb nicht, wie in den Vorjahren, der Arbeit fern und die Arbeitgeber hatten dementsprechend keinen Grund zur Klage. – mim